

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4.-gesp. Seitenzeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Granenstraße 3.

Abonnementpreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
bei allen deutschen Postauktions 1,80 M.,  
incl. Belegschild 2,20 M.

No 42.

Danzig, Dienstag, den 21. Februar 1888.

16. Jahrgang.

**A**bonnement  
auf das „Westpreußische Volksblatt“  
für den Monat März werden stets ange-  
nommen und kosten in der Expedition unseres  
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-  
anstalten 60 Pf.

## C. Fort mit dem Schulaufsichtsgesetz vom Jahre 1872.

Seitdem der Führer des Zentrums, Abg. Windhorst in Trier den Schulkampf für unvermeidlich erklärt, hat auf der ganzen Linie der antikatholischen Presse die Mobilisierung begonnen. Von Rechts und Links hagelt es Steine auf die „unersättlichen, freitüchtigen Ultramontanen“, welche den Kampf mit Absicht schüren und von Defensive zur Offensive schreiten sollen. Speziell die Bemerkung Windhorsts, das Falksche Schulaufsichtsgesetz vom Jahre 1872 müsse aufgehoben werden, hat einen Sturm der Entrüstung auf der ganzen liberalen Fronte erregt.

Ein kurz nach der Katholikenversammlung in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ erschienener Waschzettel stemmte, um die Bedeutung und Tragweite des von Herrn Dr. Windhorst in Trier angekündigten Kampfes in vollem Umfange würdigen zu können, das Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 für alle „reichstreue“ Elemente zu einem Heiligtum, zu einem „Fundamentalsatz des preußischen Schulrechts“, zu dessen Schutz alle „nichtultramontanen Elemente“ aufgeboten wurden.

Wir wissen nun recht wohl, daß damit nur einer in preußischen Regierungskreisen weit verbreiteten Ansicht Ausdruck geliehen wird, wie z. B. u. a. Herr v. Puttkamer in seinem Schreiben vom 8. Sept. 1878 auf die Eingabe der Geistlichkeit von Münster und Paderborn erklärte, das Schulaufsichtsgesetz habe kein neues Gesetz geschaffen, sondern wesentlich nur einer Säzung von neuem Ausdruck gegeben, aus welcher die Entwicklung und nicht minder die Erfolge unseres gesamten Unterrichtswesens seit länger als einem Jahrhundert herrühren. Wir geben auch ferner ohne weiteres zu, daß das Falksche Gesetz einer Anschmierung formellen Ausdruck verlieh, welche der preußischen Regierung seit einem Jahrhundert vorschwebte, trotzdem aber bleibt die Thatsache bestehen, daß das Falksche Gesetz tatsächlich und formell eine tiefeinschneidende, zum Nachteil der Kirche greichende Neuerung geschaffen hat. Zum Beweise berühren

wir nur auf Herrn Falk selbst, der in dem Ausführungs-Erlaß zu dem mehr erwähnten Schulaufsichtsgesetz vom 13. März 1872 wörtlich folgendermaßen sich ausließ: „Das Gesetz betr. die Beaufsichtigung des Erziehungs- und Unterrichtswesens ändert das bisherige Verhältnis, nach welchem die Schulaufsicht zumeist als ein Ausfluss kirchlicher Ämter unmittelbar mit denselben verbunden war, prinzipiell. Das Recht der Beaufsichtigung gebührt demnach dem Staate allein, und es handeln demzufolge alle mit dieser Aufsicht betrauten Behörden und Beamten im Auftrage des Staates.“ Damit hat Herr Dr. Falk offen und ehrlich die weittragende Aenderung, welche das Gesetz vom 11. März 1872 geschaffen, dargelegt. Ohne uns auf Weiterungen einzulassen, fragen wir daher: Ist es eine Aenderung oder nicht, wenn ein Mitbesitz in einem Alleinbesitz verwandelt wird, wenn ein historisch erwachsenes Bündnis gelöst wird, wenn anderen Interessenten (Kirche, Familie) ihre Rechte, die sie bis dahin besaßen, vollständig genommen werden?

Man könnte geradezu die Frage aufwerfen, ob nicht das genannte Schulaufsichtsgesetz einer Verlezung der Stipulationen des Westfälischen Friedens sich schuldig gemacht habe. Denn dieser Friedensschluß weist Schulen, Lehrer und Schuleinrichtungen den beiderseitigen Religionsparteien zu, und er erklärt gleichzeitig, daß jede Verlezung der dahinzielenden Bestimmungen als „Landfriedensbruch“ zu ahnen sei.

Damit ist der Kardinalpunkt getroffen. Das preußische Schulaufsichtsgesetz vom Jahre 1872 will nicht nur im Widerspruch mit dem Westfäl. Frieden das Schulwesen als solches dem Staate überantworten, sondern beansprucht sogar das Recht, über den Religionsunterricht zu verfügen. Wir erinnern nur an die Verfügung der Düsseldorfer Regierung vom 14. Dezember v. J., wonach katholische Geistliche, „wenn sie den schulpflichtigen Religionsunterricht“ in der Volksschule übernehmen wollen, von ihrem diesbezüglichen Vorhaben vor der Uebernahme dem zuständigen Schulvorstande Mitteilung zu machen haben, damit dieser in der Lage ist, die erforderlichen Anordnungen hinsichtlich der Bestimmungen der Religionsstunden, Benachrichtigung der Lehrer u. a. zu treffen. Der Schulvorstand hat von dem Vorhaben des Geistlichen durch Vermittelung des Kreischulinspektors dem Kreislandrate Anzeige zu machen.

Der katholischen Hierarchie, dem Papste und den Bischöfen, hat Christus der Herr den Auftrag gegeben, alle Völker zu lehren; sie hat er öffentlich hingestellt und akkreditiert als die Trägerin seiner Lehre; ihr hat er seinen Beistand versprochen „bis zum Ende der Zeiten“ (Math. 28,20); von ihr gilt sein Wort: „Wer euch hört, der hört mich“ (Vuk. 10,16). Alles das gilt nicht vom

wünschen übrig lasse, schloß ihre Augen halb, um sie besser fixieren zu können, und gab dann halblaut ihrer Weimung Ausdruck:

„Gut! Sehr gut! Eine Enkelin der Vicomtesse de March Granville! Die sind noch mit uns verwandt, ebenso wie Du, meine arme Isaura! Sonderbar, bei uns wechseln sich die blonden und dunklen Geschlechter ab. Sieh nur, wie hell mein Softhenes ist — sie haben entschieden Familienähnlichkeit, findest Du nicht?“

„Liebe Amais, das werden Deine jungen Augen besser unterscheiden als meine alten. Mein Gesicht ist sehr geschwächt, ich spüre nichts davon!“

Der Chevalier hatte inzwischen mit Isabella ein Gespräch angeknüpft, und schon nach fünf Minuten wußte sie genau, wie viel Reitpferde in den Ställen von Granjac standen, und welchen schweren Verlust der arme Softhenes diesen Winter durch den Tod seines Lieblingshundes Souris erlitten hatte.

Isabella, die das Gespräch auf Valentine de Mirecourt abzulenken suchte, sagte, daß sie gestern Gelegenheit gehabt, sie als Rosselenkerin zu bewundern.

Die matten Augen des Junkers belebten sich ein wenig; er blickte erst verschüchtern zu seiner Mutter hinüber und verzog den Mund zu einem Lächeln.

„Ja, die kutschiert famos! prächtig! Sie müssen sie aber erst mal zu Pferde sehen, eine echte Amazon! Und sie hat einen Hund, ich sage Ihnen, ein herrliches Tier! Ja, ein schönes Mädchen!“

„Was bewundert er mehr“, dachte Isabella, „das Mädchen oder die Tiere?“

Aber Madame de Granjac hatte zu ihrem Ärger die Lobreden ihres Sohnes gehört.

„Er ist von den Mirecourts bezaubert“, sagte sie mit ziemlich stark betonter Geringshägung, „gestern ist Softhenes

preußischen Kultusminister. Daher hat das katholische Volk eine Garantie, die echte Lehre Christi zu empfangen, wenn der Religionsunterricht im Auftrage der Bischöfe erteilt wird; daher hat es diese Garantie nicht, wenn die Erteilung im Auftrage eines nichtkatholischen Staates und eines, möglicherweise sogar israelitischen oder vollständig unglaublichen Kultusministers geschieht. Dieses ist der Grund, weshalb man katholischerseits so großes Gewicht legt auf die Sendung (die missio canonica). Unsere Religionslehrer müssen ihren Beruf zum Lehren von Christus ableiten; ihr geistiger Stammbaum muß durch die Bischöfe und deren apostolische Succession hinaufreichen zu Christus. Es ist daher vollkommen begreiflich, daß der Papst durch ein eigenes Breve verboten hat, jenen die Vossprechung im Sakramente der Buße zu erteilen, welche ohne kirchlichen Auftrag den Religionsunterricht geben.

Von den Bischöfen als den Nachfolgern der Apostel muß das vom Staate wohl zuachtende Recht beansprucht werden, 1) unabhängig von jeder außerkirchlichen Einmischung Schulen zu gründen und 2) mindestens auf den ganzen religiösen Gebiete die Erziehung und den Unterricht der Jugend selbständig zu leiten, zu erteilen und zu beaufsichtigen. Das staatliche Schulmonopol ist unvereinbar mit der katholischen Lehre.

Mag man uns daher auch Friedensstörer nennen, wir werden nicht aufhören, zunächst die Aufhebung des preußischen Schulaufsichtsgesetzes vom Jahre 1872 zu fordern.

## Politische Übersicht.

Danzig, 21. Februar.

\* Der gestrige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Bulletin über das Befinden des Kronprinzen:

San Remo, 20. Februar, 11 Uhr 35 Min. vorm. Der Schlaf Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen war durch anfallsweise (in der Depesche steht „anfallsweise“) aufstehendes heftiges Husten unterbrochen. Kein Fieber, Husten reichlich, wie früher, und bräunlich gefärbt. Das Allgemeinbefinden ziemlich gut.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell.

von Bergmann. Bramann.

Die gleichzeitigen Meldungen aller anderen Blätter lauteten nur günstig. Der „Voss. Ztg.“ wurde am Sonntag telegraphiert: „Jeder neue Tag verstärkt die Hoffnung auf eine günstige Weiterentwicklung.“ Eine spätere Meldung desselben Blattes besagt: Die Heilung der Operationswunde ist soweit vorgeschritten, daß gestern mit der Kehlkopfbehandlung wieder begonnen werden konnte. Dieselbe besteht zuvor in Inhalationen, welche mittels Schlauches durch den Mund erfolgen. Wie das Gutachten

wieder dagegen. Die Valentine besonders ist ein schlecht erzogenes Mädchen, das nichts weiß und nichts kann.“

„Sage das nicht, Mama! Du hast sie nie zu Pferde gesehen. In Paris habe ich die ersten Reiterinnen gesehen, aber es gibt nur wenige, die sich mit ihr messen können.“

„Bah! Welch ein zweideutiges Kompliment! Sind Sie auch eine Reiterin, meine liebe Isabella?“

„Seit Jahren habe ich kein Pferd bestiegen, gnädige Frau!“

„Wie ist es möglich?“ rief der Sohn, „den edelsten Genuss zu verschmähen! Darf ich Ihr Begleiter sein, gnädiges Fräulein?“

„Lassen wir das bis später, mein bester Softhenes“, unterbrach ihn die Mutter, „Du bist ja heute zum ersten Male mit dem Fräulein zusammengetroffen. Der Sommer fängt erst an und wird lange genug dauern, nicht wahr, Isaura, um unsere freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen.“

Der Besuch dauerte länger als der gestrige; die beiden Damen hatten einander viel zu erzählen. Isabella blätterte in einem Album mit italienischen Ansichten, und da sie wußte, daß Softhenes den Winter in Neapel verbracht hatte, wollte sie ihn veranlassen, ihr etwas Näheres über die dortige Kunst und Natur zu erzählen, aber er wich ihren Fragen aus und erklärte ihr allein, daß die Pferde dort sehr klein seien, und daß der St. Bernhard, wo man die einzigen echten Hunde dieses Namens noch finden könne, allein eine Schweizerreise wert sei.

„Psui, Welch ein versehelter kaiserlicher Stallmeister!“ rief sie, als Mutter und Sohn fortgefahren waren, „wie schade, daß Frankreich seinen Hofstaat über die Grenzen geschickt hat! Ein besseres Exemplar für jenes Amt wäre nicht zu finden!“

„Ein trauriger Stammhalter eines alten Geschlechtes. Er besitzt keinen Namen und weiter nichts, denn was be-

[39] **Dorenzathé.** (Nachdruck verboten.)  
Roman von Relati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

VI.

Um nächsten Morgen blieb wieder ein Wagen vor La Combeliere stehen.

Eine alte Dame und ein junger Mann stiegen aus, die Begrüßung zwischen ihnen und Madame Ducombel war überaus herzlich, dann wurden die Gäste dem neuen Cousinchen vorgestellt als die verwitwete Baronin oder Douairière de Granjac und ihr Sohn Softhenes. Isabella dachte an das, was Valentine über letzteren gesagt hatte, und betrachtete ihn aufmerksam. Große Mühe kostete es ihr nicht, sich über den jungen Chevalier einen richtigen Begriff zu bilden.

Sein Gesicht war ohne Farbe und Leben, durchaus unbedeutend; seine spärlichen, flachsblonden Haare waren glatt hinter die Ohren zurückgestrichen, und seine matten Augen, deren Ausdruck durch ein goldenes Vorhang einigermaßen gehoben werden sollte, gaben ihm eine gewisse Tierähnlichkeit, die zugleich an ein Schaf und an eine weiße Kugel denken ließ. Seine Toilette war jedoch so untadelhaft von den gemusterten Handschuhen bis zu den engen Lackstiefeln, daß man sein Gesicht darüber vergaß; eine reiche Dosis seiner Parfüms hüllte ihn in eine Duftwolke. Wer möchte seine Anforderungen denn so hoch stellen, von dem eleganten Junker solche Lappalien, wie intelligentes Aussehen und geistreiche Unterhaltung zu verlangen?

Seine Mutter, die viel jünger war als Frau Ducombel, hatte viel mehr Geist und Leben in ihren Zügen; sie hatte Isabellas Wert beim ersten Blick erkannt.

Sie hielt ihre Hand einen Augenblick fest und bemerkte für sich, daß diese an aristokratischer Feinheit nichts zu

fanden sich die sogenannten Nester oder Blasen ausschließlich in oberflächlichen aber niemals in tiefen Lagen, und es fand sich keine Alveolarstruktur. Um sicher zu sein, daß Krebs vorhanden sei, müßte man die Nester in tiefen Lagen und überdies in einer Alveolarstruktur finden. Wie Birchow in seinen Vorlesungen dargelegt hat, haben die Nester keine Bedeutung, wenn sie sich in oberflächlichen Lagen finden, wie es bei Fingerwurzen und Hüneraugen der Fall ist.

\* Die Reichstagskommission zur Beratung der Anträge Lieber und Hize betreffend die Sonntagsarbeit nahm gestern einen neuen Paragraphen nach dem Vorschlage des Abg. Kleist-Retzow an, wonach Gewerbetreibende und Arbeiter an Sonn- und Festtagen sich nicht beschäftigen dürfen in Bergwerken, Salinen, Brüchen, Gruben, Hüttenwerken, Fabriken, Werkstätten, auf Werften und bei Bauten, und wonach ferner an Festtagen höchstens fünf Stunden gearbeitet werden darf. Anfang und Ende der Arbeitszeit ist der Polizeibehörde anzugeben.

\* Wie der Vertreter der verbündeten Regierungen in der letzten Sitzung der Budgetkommission des Reichstages erklärte, wird gegenwärtig die Frage der Pensionsbelebung höherer Militärs, welche in Kommunaldienste treten, seitens der Militär-Verwaltung einer Regelung auf dem Wege der Gesetzgebung entgegenzuführen versucht. Bei der Schwierigkeit der Materie ist jedoch nicht darauf zu rechnen, daß der betreffende Gesetzentwurf noch in dieser Session an den Reichstag gelangt.

\* Graf Ranckau, der Schwiegersohn des Reichskanzlers, wird in diplomatischen Kreisen, der „Magd. Ztg.“ zufolge, als Nachfolger des zurückgetretenen preußischen Gesandten in München bezeichnet.

\* Der „Observ. fr.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß das Kardinalskonsistorium noch nicht am Jahrestage der Krönung des Papstes stattfinden werde. Am 3. März wird der Papst, wie verlautet, eine große politische Rede halten.

\* Über die von verschiedenen Seiten ausgehenden Bestrebungen, einen volkswirtschaftlichen Unterricht in die Elementarschulen einzuführen, hat sich der preußische Kultusminister in einem Reskript ausgesprochen, welches auf eine Eingabe der deutschen Adelsgenossenschaft ergangen ist. Es wird in diesem Reskript zwar anerkannt, daß eine dem Verständnis der Kinder angemessene Belehrung über die Grundzüge des bürgerlichen Lebens und der volkswirtschaftlichen Verhältnisse in die Aufgaben der Volksschule falle; aber einen besonderen Unterrichtsgegenstand könne eine solche Belehrung nicht bilden. „Dies sei“, so heißt es in dem Bericht, „um so weniger möglich, als von den 4 331 729 Kindern, welche am 1. März 1882 die öffentlichen Volksschulen des preußischen Staates besuchten, sich 2 064 113 Kinder in überfüllten Klassen befanden, und mehr als die Hälfte der Gesamtzahl in Schulen mit einem oder zwei Lehrern unterrichtet wurde.“

\* Es ist stets erbaulich, zu lesen, wie die Kartellbrüder sich gegenseitig behandeln. So nennt das „Deutsche Tageblatt“ Anzüpfungen der „Kreuzzeitung“ „nicht dumm, aber schlecht“, d. h. schlecht dem Charakter nach. Die „Kreuztg.“ gebraucht schlechte und unchristliche Mittel und lasse sich aus Neid und Misgung zur Verleugnung ihrer politischen und journalistischen Ehre hinreißen. Die „Kreuzzeitung“ sei jahrelang Herrn Windhorst nachgelaufen und habe jeden Anstoß zu beseitigen gesucht, „der sich aus allzu großer Charakterfestigkeit ergeben konnte.“

\* Die neue Infanterie-Ausrüstung wird im Verlaufe dieses Jahres auch auf die gesamte Fuß-Artillerie, die Pionier-Bataillone und das Eisenbahn-Regiment übertragen werden.

\* Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Antrages Ampach und Genossen, betreffend die Auf-

deutung des Vermögen der Granjacs im Vergleich zu dem der reich gewordenen Fabrikanten unserer Zeit? Sosthenes scheint es auf Valentine abgesehen zu haben!

„Ich glaube eher auf ihren großen Hund, Tante!“

„Ja, den bringt sie natürlich zur Aussteuer mit, aber seine Mama hält durchaus nicht viel von dieser Bekanntheit. Ich sah schon, wo sie hinaus wollte, aber liebe Isabella, mag sein Titel Dich noch sehr blenden, daß Du darüber sogar sein holdes Gesicht vergessen kannst, meine Zustimmung wirst Du so leicht nicht erlangen!“

Habellla beteuerte lachend, daß sie noch durchaus nicht geblendet sei, und daß sie vorläufig genug habe an der Kollektion aller möglichen Tiere, woran das Aufkere und die Gespräche des Chevaliers sie fortwährend erinnert hatten.

„Und nun müssen wir an unsere Gegenbesuche denken. Zuerst die de Mirecourts. Was hältst Du von morgen?“

„Ist das nicht zu rasch?“

„Sagen wir denn übermorgen, liebes Kind!“

„Wie weit ist es bis dort?“

„Ein Stündchen zu fahren. Valentine kann es freilich in kürzerer Zeit. Aber wie steht es mit Deinen Reitstunden? Madame de Granjac fragte mich, ob es wohl passend sei...“

„Nein, ich danke bestens. Wie gern ich auch reiten möchte, so könnte mir ein so geistreicher Lehrer doch zu gefährlich werden.“

Der Besuch bei den de Mirecourts war Isabella nicht unangenehm. Madame war ein schwaches Persönchen, deren Krankheit indes zum größeren Teile in der Einbildung bestand, der Herr war ein starker, jovialer Mann, der sein Töchterlein vergötterte und über alle ihre Einfälle herzlich lachte; die Söhne waren abwesend.

Valentine war stolz darauf, Isabella alles zu zeigen,

Ring des Identitätsnachweises für Getreide, ist am Sonnabend zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Die Sitzung bewegte sich lediglich im Rahmen einer Generaldebatte, die in der gestern abend anberaumten Sitzung der Kommission fortgesetzt wurde.

\* Amtlicher Nachricht zufolge ist General Don Pedro Romulo Negrete, bisheriger außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Republik Guatemala am Berliner Hofe, am 11. v. M. in seiner Heimat verstorben. Seit dem April v. J. beim deutschen Kaiser beglaubigt, mußte Don Negrete frankheitshalber bereits im Juli v. J. nach Guatemala zurückkehren. Trotz der kurzen Dauer seiner Mission hatte derselbe sich in Berlin eine geachtete Stellung zu erwerben gewußt.

\* Zur Bekämpfung des Buchers ist nach einer Meldung der „Magdeb. Ztg.“ die Ausdehnung der Konzessionspflicht und des Zwanges der Eintragung sämtlicher Geschäfte in ein Buch auf die gewerbsmäßigen Geldverleiher in nächste Aussicht genommen.

\* Nach dem zwischen dem deutschen Kaiser und Österreich-Ungarn abgeschlossenen Abkommen wegen Verlängerung des Handelsvertrages vom 23. Mai 1881 sollte dieser Vertrag, wenn bis zum 15. Februar 1888 eine Kündigung desselben eingetreten wäre, nur bis zum 30. Juni d. J. Gültigkeit haben. Nachdem aber keiner der vertragsschließenden Teile bis zu diesem Termine seine Absicht angezeigt hat, die Wirklichkeit des gedachten Vertrages aufzuheben zu lassen, bleibt derselbe nunmehr bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage an in Kraft, an welchem die eine oder die andere Regierung ihn gekündigt haben wird.

\* Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet, eine vom Leibarzt des Königs sowie vom Professor Liebermeister gemeinsam vorgenommene Untersuchung ergab, daß die bedrohlichen Erscheinungen in dem Befinden des Königs während der letzten zwei Tage nachgelassen haben, und daß auch der Kräftezustand wieder etwas gehoben sei. Die Erscheinungen an der Lunge seien im Rückgange begriffen; allein der Gesamtzustand gebe immer noch zu Bedenken Veranlassung.

\* Baron Born v. Bulach (Sohn) und 20 Genossen beantragten bei dem elsässischen Landesausschuß, es sei die Regierung zu ersuchen, mit dem Bau eines definitiven Landesausschusgebäudes in Straßburg zu beginnen, sowohl aus sachlichen Gründen, als auch, um der Gestaltung Ausdruck zu geben, daß die Elsässer-Lothringer an ihrer eigenen Landesangehörigkeit festhalten.

\* Das österreichische Landesverteidigungs-Ministerium hat nach gepflogenem Einvernehmen mit dem Reichs-Kriegs-Ministerium und dem ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium den Landwehr-Kommanden eröffnet, daß die Militär-(Landwehr-)Pensionisten ohne Militärcharakter der Landsturmfreiheit nach Maßgabe der Wehrfähigkeit, und zwar bis zum vollendeten 60. Lebensjahr, unterliegen und daß sie demgemäß ohne Rücksicht darauf, ob sie den Offiziers-(Beamten-)Charakter freiwillig abgelegt haben oder desselben verlustig wurden, und zwar im letzteren Falle ohne Anspruch auf die Wiederverleihung der verlorenen Charge, zu Landsturmdiensten herangezogen werden können.

\* Die englische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen mit dem südamerikanischen Freistaat Venezuela abgebrochen. Es geschah dies nach vergeblichen Bemühungen des britischen Vertreters, von Venezuela 6000 Pfds. Sterl. als Entschädigung für einen Anspruch zu erlangen, den Großbritannien auf angeblich höchst wertvolle Goldbergwerke am Flusse Caron erhob, welche die Regierung von Venezuela mit Beschlag belegt hat. Der Befehlshaber des britischen Geschwaders in den venezolanischen Gewässern wurde angewiesen, die Entschädigung einzutreiben. Auf venezuelischer Seite scheint man die Hoffnung zu hegen, daß sich die

die Treibhäuser, den englischen Park, die Bibliothek, aber besonders die Ställe.

Auch der prächtige Hund, Fides, der Sosthenes so begeisterte, wurde Isabella zu Ehren losgelassen und folgte dem Mädchen sanft wie ein Lamm.

„Sein Ruf ist schon zu mir gedrungen,“ sagte Isabella lachend.

Gewiß hat der Chevalier von ihm erzählt! Wissen Sie, was ich ihm werde? Ich werde Sosthenes fragen, was er lieber hat, eine Locke von meinem Haar oder den Hund? Wir wollen, wie ich Ihnen sage, einen Jahrmarkt veranstalten für die armen Leute, die diesen Winter durch die Neberschwemmungen der Loire gelitten haben! Vielleicht kann ich ihm den Fides für 10 000 Franks verkaufen. Wie würde sich der gute Pfarrer freuen!“

„Wollen Sie das Tier denn so gerne los sein?“

„Ich mag meinen kleinen Emir lieber, ein Windspiel; ich habe ihm ein mit Perlen gesticktes blaues Mäntelchen gemacht, das steht ihm allerliebst. Ich bekam das Tierchen halb tot von einem Seekapitän, der sich aus einem Schiffbruch gerettet hat und dem es nachgeschwommen ist; ich mag es lieber als Fides, ich kann mit ihm spielen und es ankleiden wie eine Puppe. Aber ich habe noch einen anderen sehr wichtigen Grund, um Fides an Sosthenes zu verkaufen, den sage ich aber noch nicht. Erst später, wenn wir uns besser kennen.“

Miß Shadow trat heran, um ihre Schülerin zu warnen, daß es Zeit sei, mit dem Lernen zu beginnen, doch diese machte ein so mißmutiges Gesicht, daß Isabella die arme Gouvernante aufrichtig bedauern mußte wegen der lästigen Stunde, die ihrer unter solchen Umständen wartete.

Es dauerte jedoch nicht lange; triumphierend kam Valentine zurück.

„Papa hat gesagt, daß ich für diesmal frei bin und

Vereinigten Staaten von Amerika in die Streitangelegenheit mischen würden.

\* In betreff der bulgarischen Frage wurde vor einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen seien und voraussichtlich zu einem günstigen Resultat führen werden. Demgegenüber meint der russisch-offiziöse Brüsseler „Nord“, man eile den That-sachen zu sehr voran; allerdings habe ein Austausch von Anschaunungen stattgefunden, aber das seien noch nicht Verhandlungen, und wenn auch Vorbesprechungen stattfänden, so gestatteten die Schwierigkeiten, auf die man stoßen würde, nicht, ein günstiges Resultat vorherzusagen. Der „Nord“ erklärt alsdann in entschiedener Weise die Gerüchte bezüglich Vorbesprechungen rücksichtlich eines Bündnisses Russlands mit der oder jener Macht für unbegründet. Russland sei nur bestrebt, die Unabhängigkeit und vollständige Freiheit seiner Aktion zu wahren. Der „Standard“ erfährt angeblich über Wien: Österreich, England und Italien lehnten die von Russland vertraulich vorgeschlagene Beteiligung an einem europäischen Schritt gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien, ohne vorher zu wissen, wer der neue Thronkandidat sein sollte, ab, weil die Absetzung des Fürsten ohne eine allgemeine Verständigung über die Person seines Nachfolgers wieder ein für die Ordnung und Ruhe Bulgariens gefährliches Interregnum schaffen und höchst wahrscheinlich auf den Widerstand der Bulgaren stoßen würde, während über die Frage der Anwendung von Gewalt die Mächte sich schwerlich einigen dürften.

\* Die rumänischen Kammer sind am Sonnabend mit einer Botschaft des Königs eröffnet worden, in welcher der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben, gleichzeitig aber betont wird, daß es in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse in Europa notwendig sei, auf eine Kräftigung im Innern Bedacht zu nehmen.

\* Das russische Kriegsministerium veröffentlicht die Vermehrung des Offizierkorps von 85 europäischen und asiatischen Reservebataillonen um einen Stabsoffizier und fünf Offiziere auf jedes Bataillon. Die Reservebataillone bilden den Stamm zu den Reserveregimenten. Der Kriegsminister befiehlt jedoch, augenscheinlich um Beunruhigung zu vermeiden, daß die Maßregel nicht sofort ausgeführt werde, sondern nur auf seinen jedesmal zu veröffentlichten Befehl. Augenblicklich findet nur die Vermehrung um 73 Stabsoffiziere für die europäischen Bataillone statt. Man sieht aber, es wird immer weiter „vorbereitet.“

\* Die türkische Regierung hält seit einiger Zeit mit Strenge das Gesetz aufrecht, welches den Juden, die nicht in Jerusalem geboren sind, den Aufenthalt in Jerusalem verwehrt. Alle jüdischen Pilger, die vor den Thoren ankommen, müssen eine Kautions stellen, die ihre Abreise binnen dreißig Tagen verbürgt.

\* Englische Blätter berichten, daß die chinesische Regierung die gegenwärtige politische Lage in Europa scharf verfolgt und ihre Rüstungen mit großer Emsigkeit betreibt. Die ganze Mandchurie bildet ein großes militärisches Lager, und alle dort angesammelten Truppen werden von europäischen Instrukteuren einerzert und sind mit den neuesten Gewehren bewaffnet. Die amtlichen Beziehungen zwischen Russland und China sind ausgezeichnet. Niemand bezweifelt aber in Petersburg, daß China aus einer europäischen Verwickelung Vorteil ziehen und Kuldja und den Amur-Distrikt zurückzuerobern versuchen würde.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 21. Februar.

\* [Danziger Privat-Aktien-Bank.] In der gestern stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrats wurde beschlossen, der zum 16. März er. einzuberufenden ordent-

Ihnen Gesellschaft leisten darf; ich habe auch so viel Vorbereitungen zu dem großen Feste zu machen, und Sie müssen mir helfen; Sie haben so viel Geschmac, das sehe ich an Ihrer Kleidung und Ihrer Handlungsweise.“

„Meine Handlungsweise?“

„Ja, daß Sie Ihr Vaterland verlassen und das schöne Frankreich vorziehen, das ist ein großer Beweis für Ihren guten Geschmac, und darum möchte ich Ihnen gerne das Verzieren unseres Landhauses, wo der Jahrmarkt stattfinden wird, anvertrauen.“

Das Kind war so voll von dem Feste, daß Isabella das Gespräch kaum auf einen anderen Gegenstand zu bringen vermochte.

„Es ist aber noch gar nicht so gewiß,“ sagte sie schließlich, „daß wir zu dem Feste herüberkommen.“

„Und warum nicht? Wenn das wahr wäre, so wäre ich Ihrer Tante böse und Ihnen und allen. O liebe, liebe Isabella, Sie müssen kommen, und dann werde ich Ihnen mein Geheimnis sagen.“

„Aber, beste Valentine, Tante hat darüber zu bestimmen.“

„O, Madame Ducomb ist sehr lebenslustig — aber Sie sind so ernst und so vornehm, gerade wie die Porträts Ihrer Landsleute in unserem Empfangszimmer zu Nantes.“

„Meine Landsleute? Bürgermeister von Amsterdam vielleicht nach Rembrandt oder von Dyk?“

„Nein, das weiß ich nicht. Aber Sie dürfen nicht böse werden, ich meine nur den Ernst und nicht die häßlichen Augen und die Frisur, denn sie trugen Böpfe.“

„Mit langen Perrücken?“

„Nein, nein! Papa hat sie von einem Freunde bekommen, der lange in China gewesen ist.“

„Chinesen also? Aber Valentine, wie kommen Sie dazu, die meine Landsleute zu nennen?“

(Fortsetzung folgt.)

lichen General-Versammlung eine Dividende von  $9\frac{1}{2}$  Proz. für das Jahr 1887 in Vorschlag zu bringen.

\* [Post-Berkehr in Danzig.] Nach den von der hiesigen Ober-Post-Direktion aufgestellten statistischen Nachrichten sind im Jahre 1887 bei dem hiesigen Postamt 6 332 534 Briefsendungen aufgegeben und 4 891 146 der gleichen eingegangen. Es wurden ferner aufgegeben 290 059 Pakete ohne Wertangabe, 34 989 Briefe und Pakete mit Wertangabe zum Betrage von 54 103 782 M. Eingegangen sind 416 391 Pakete ohne Wertangabe und 41 308 Briefe und Pakete mit Wertangabe zum Betrage von 72 972 700 Mark. Postnachnahmesendungen sind 46 010 Stück aufgegeben mit einem Nachnahmebetrag von 277 212 M. und eingegangen 21 446 Stück mit einem Nachnahmebetrag von 198 375 M. Postaufträge wurden aufgegeben zur Geldeinziehung und zur Arresteinholung 18 513 Stück und eingegangen zur Geldeinziehung sind 14 638 Stück mit dem Betrage von 1 434 524 M. und zur Arresteinholung 236 Stück. Auf 207 186 Stück Postanweisungen wurden 14 129 018 M. eingezahlt und auf 274 596 Stück Postanweisungen 16 662 779 M. ausgezahlt.

\* [Unfall.] Der Arbeiter Karl J. von hier hatte gestern nachmittag das Unglück, beim Zerkleinern von Holz mit der Axt gegen die Decke zu stoßen, wodurch ihm der beabsichtigte Schlag fehl ging. Er traf statt des Holzes seine eigene linke Hand und trug eine bedeutende Wunde an derselben davon. Sofort begab er sich nach dem Stadt-lazarett in der Sandgrube, woselbst seine Aufnahme erfolgte.

\* [Entlassung der Reserven und Rekrutierung.] Durch kaiserl. Kabinetts-Ordre ist hierüber pro 1888 folgendes bestimmt worden: Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen teilnehmen, am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung derselben beziehungsweise nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen stattzufinden. Für das pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 ist der 31. August, für alle übrigen Truppenteile der 29. September der späteste Entlassungstag. Die zu halbjähriger aktiver Dienstzeit im Mai beziehungsweise November eingestellten Trainsoldaten sind am 31. Oktober 1888 beziehungsweise am 30. April 1889 zu entlassen, die Defonome-Handwerker am 29. September 1888. Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppenteile haben an den Entlassungsterminen in so weit zu erfolgen, daß Rekruten nach Maßgabe der bestimmten Anteile zur Einstellung gelangen können. — Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der General-Kommandos bei der Kavallerie in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober 1888, bei den übrigen Truppenteilen in der Zeit vom 5. bis 10. November 1888 zu erfolgen; die für das pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 und für die als Defonome-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1888 und die Train-Soldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai 1889 einzustellen.

\* [Herr Dr. Bramann], der bekanntlich den Luströhrenschmitt an unserm Kronprinzen in San Remo so glücklich ausgeführt hat, ist ein Kind unserer Nachbarprovinz Ostpreußen. Sein Vater ist ein kleiner Besitzer und wohnt in Szameitschen, Kirchspiels Wilhelmsberg bei Darkehmen. Der alte Mann ist in der Gegend als sogen. Wunderdoktor bekannt; er hat seit Jahren kostenfreie homöopathische Kuren vorgenommen. Sein Sohn, der jetzt so schnell berühmt geworden, studierte in Königsberg Medizin. Er erhielt vor einigen Jahren auf Empfehlung des Herrn Professor Schönborn in Königsberg die vierte Assistenzarztstelle an der Klinik des Herrn Professor von Bergmann in Berlin. Dieser berühmte Chirurg wurde bald auf Bramann aufmerksam. Einige sehr schwere Operationen wurden glücklich von ihm ausgeführt — sein Schützling trat mehr und mehr in den Vordergrund, so daß er seit längerer Zeit in der v. Bergmannschen Klinik Vorsteher der Abteilung für Diphtheritis-Kranke ist. Wenige Monate sind verstrichen, als Herr Dr. Bramann im Kreise seiner Freunde ein kleines Fest beging — er hatte an dem Tage die 500. Kehlkopfoperation vorgenommen. Herr Dr. B. ist nicht verheiratet, von mittlerer Größe und hat, obgleich erst 30 Jahre alt, bereits eine Glazie. Seinem Vater gehen fortwährend Begegnungen über seinen Sohn zu.

p. [Betrug.] Der stellunglose Kellner Alois Leopold kaufte in einem hiesigen Geschäft Kleidungsstücke, Wäsche etc. im ganzen für 46 M. 45 Pf. ohne zu bezahlen. Die Sachen verkaufte bzw. versetzte er und verjubelte das Geld. Derselbe wurde heute früh in Haft genommen.

\* [Wohlthätigkeit.] Aus den für 1887/88 fälligen Zinsen der anlässlich der 50jährigen Dienst-Jubelfeier Seiner Majestät des Königs gegründeten, ursprünglich für unbestimmte Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1813/15, nunmehr für solche des Militär-Ehrenzeichens bestimmten Stiftung haben Se. Majestät auf Vorschlag des Kriegs-Ministeriums 32 Inhaber des Militär-Ehrenzeichens zur Berücksichtigung mit Ehrengecken von je 60 M. auszuversehen geruht, darunter aus West- und Ostpreußen folgende vier: Wilhelm Klein in Danzig, Gottlieb Buchholz in Eydtkuhnen, Kreis Stallupönen, Jakob Rosick in Solzien, Kreis Lyck, und Martin Schmidt in Buxendorf, Kreis Könitz.

\* [Postalisch.] Der vornehmen äußeren Erscheinung halber gesucht, aber recht unpraktisch sind die jetzt im Handel vielfach vor kommenden Briefumschläge aus steifem, stark geprägtem und geglättetem Papier. Dieselben werden an den Rändern leicht brüchig und springen deshalb während der Postbeförderung häufig auf. Unliebsame Weiterungen und selbst Verluste sind die Folge davon. Die oberste Postverwaltung rät daher von dem Gebrauch solcher Briefumschläge dringend ab.

\* [Stadttheater.] Das vorletzte Gastspiel der königl. Hoffschauspielerin Fräulein Marie Barkany macht uns mit der interessantesten Novität der Gegenwart bekannt, mit Dumas Schauspiel „Francillon“, welches am Residenztheater in Berlin ein Zugstück ersten Ranges geworden und momentlich in der letzten Woche die allgemeinste, von höchsten Kreisen ausgehende Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Barkany bietet mit der Darstellung der Titelpartie ihrer glänzendsten Aufgaben und hat mit allenthalben den größten Erfolg gefunden.

\* [Personalien.] Der Werft-Betriebssekretariats-assistent König, von der k. Werft hier selbst, ist zum Betriebssekretär, der Verwaltungs-Sekretariatsapplikant Kien der zum Verwaltungs-Sekretariatsassistenten ernannt worden. — Der Rechtsanwalt Muth in Graudenz ist, unter Auflösung seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgerichte in Graudenz, gleichzeitig zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte derselbst zugelassen worden.

\* [Schulnachricht.] Der Lehrer v. Lissowski aus Plonkowa bei Argenau ist „im Interesse des Dienstes“ nach Rauchendorf in der Rheinprovinz versetzt.

\* [Könitz, 19. Februar.] Bei der großen Bedeutung, welche die Einrichtung von Schlachthäusern zur Zeit für die meisten Kommunen hat, wird folgende Darstellung des wahren Sachverhalts in betreff des Vorgehens unserer Polizeibehörde gegen die hiesigen Schlächter von allgemeinem Interesse sein. Bekanntlich gehört nach § 16 der Gewerbeordnung das Schlächtergewerbe zu den konzessionspflichtigen. Keine der hiesigen Schlachtfäden ist konzessioniert, keine ist so eingerichtet, daß sie eventuell hätte konzessioniert werden können. Die Polizeibehörde hatte den ungefährlichen Zustand bisher geduldet, weil mit dem 1. April cr. die Fleischer gesetzlich gezwungen sind, von dem neu erbauten öffentlichen Schlachthause Gebrauch zu machen. Da nun aber fünf der hiesigen Schlächter völlig unberechtigte Entschädigungsansprüche erheben — sie verlangen circa 40 000 M. —, so sah sich die Polizeibehörde gezwungen, gegen alle hiesigen Schlächter vorzugehen und ist jedem derselben, es sind ihrer neunzehn, eine Verfügung zugegangen, nach welcher ihm die Ausübung des Gewerbes in der bisherigen gesetzwidrigen Weise untersagt. Dem Herrn Regierungspräsidenten ist davon Kenntnis gegeben. Gegen die Verfügung ist bei der hiesigen Polizeibehörde bis gestern nur von einem der Betroffenen Einspruch erhoben worden. Derselbe behauptet, ein wohlgerichtete Schlachthaus zu besitzen und auch ohne ausdrückliche Konzessionierung ein Recht zum Gewerbebetrieb als Schlächter zu haben, weil er denselben seit Jahren unangefochten ausgeübt hat. Er stützt sich mit seinen Behauptungen auf eine Reichsgerichtsentscheidung, die er aber nicht beigebracht hat.

\* [Graudenz, 20. Febr.] Im königlichen Schul-lehrer-seminar beginnt morgen unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrates Dr. Böcker und im Beisein der Herren Regierungsschulräte Dr. Flügel-Danzig und Dr. Thaib-Marienwerder sowie des bischöflichen Kommissars Herrn Dekan Kunert von hier die mündliche Abgangsprüfung, zu welcher sich 26 Seminaristen und zwei Auswärtige gemeldet haben. Die schriftliche Prüfung hatte bereits am Donnerstag ihren Anfang genommen. — Gestern hat in der staatlichen Fortbildungsschule die Prüfung der Zöglinge in Gegenwart von Mitgliedern des Kuratoriums begonnen. Wie wir hören, haben die Schüler nicht nur in den Elementarfächern, Deutsch, Schreiben und Rechnen, sondern auch im Zeichnen und in der Buchführung recht bedeutende Fortschritte gemacht. Die Prüfung wird heute beendet. (G.)

\* [Thorn, 20. Febr.] Gestern, am Geburtstage des großen Sohnes unserer Stadt, des Nikolaus Kopernikus, war das Denkmal desselben auf dem altsstädtischen Markte festlich gekrönt und abends wurde es durch Gaslatern festlich erleuchtet. In der Aula des Gymnasiums hielt der Kopernikusverein zum Andenken und zur Feier des Geburtstages eine öffentliche Sitzung ab. Zu derselben hatten sich etwa 120 Personen, darunter auch viele Damen, eingefunden. Der erstattete Jahresbericht gibt ein erfreuliches Bild von der unermüdlichen Tätigkeit des Vereins.

\* [Al. Bösendorf (Kr. Thorn), 20. Febr.] Unsere Gemeindeverwaltung hatte dem Abgeordnetenhaus eine Petition eingereicht um Abänderung der §§ 39 und 40 der Provinzial-Schulordnung vom 11. Dezember 1845 dahin, daß die Verteilung der hiesigen Schullästen nach Maßgabe der aufzubringenden Staatssteuern zu erfolgen habe. Die Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses hat nun folgende motivierte Tagesordnung beschlossen: „mit Rücksicht darauf, daß der Erlass eines neuen allgemeinen Schulgesetzes in Aussicht steht und sowohl seitens der Staatsregierung als auch seitens des Landtages angestrebt wird, in Erwagung aber, daß die Petition nicht neue Gesichtspunkte enthält, welche der Staatsregierung nicht schon längst bekannt wären, in Erwägung endlich, daß die zuständige kgl. Regierung in Marienwerder der petitionierenden Gemeinde auch in Zukunft die möglichste Berücksichtigung zugesagt hat, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.“

\* [Strasburg, 20. Febr.] Ein Mann, welcher mit seiner Frau nach Russland ausgewiesen, vorher aber in der hiesigen allgemeinen Sterbekasse eingekauft war, legte vor einigen Wochen dem Vorstande des genannten Vereins eine vom russischen Woiwod vorschriftsmäßig in polnischer Sprache ausgestellte, mit dem Orts- bzw. Pfarramtsiegel versehene Sterbe- bzw. Begräbnisurkunde seiner Chefrau vor. Auf Grund dieses Dokuments und der Vorlegung des auf die betreffende Person lautenden, mit den Kassenbüchern übereinstimmenden Quittungsbuches wurde dem „Witwer“ das

Sterbegeld von 100 M. ausgezahlt.

Orte lebenden Verwandten des ehemals aber heraus, daß die Frau noch am Leben ist. Die nähere Untersuchung führte zu der Überzeugung, daß der Ehemann sich auf eine bis jetzt noch nicht erklärliche Weise einen gefälschten Totenschein zu verschaffen wußte. Laut Angaben ist der Mann nach Hebung des Geldes gänzlich verschollen. Hoffentlich wird es den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gelingen, dem Betrüger auf die Spur zu kommen, sodann ihm, wie möglichenfalls auch seinem Verteiler die verdiente Strafe zu teilen werden zu lassen.

\* [Allenste, 20. Febr.] In der Nähe des neuen Posthauses ist ein katholisches Vereinshaus erbaut. Vorbereitungen dazu sind bis soweit gediehen, daß mit dem Bau desselben in diesem Frühjahr bereits begonnen werden soll. — Den Bemühungen des Herrn Kaplan Dr. Schreiber ist es gelungen, einen katholischen Gesellenverein hier ins Leben zu rufen. — Die hiesigen Lehrer haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus abgesandt, in welcher gebeten wird, auch die Volkschullehrer von der Zahlung der Witwenkassenbeiträge einschließlich der Stellenverbesserungsgelder zu befreien.

\* [Königsberg, 19. Februar.] Die Aussichten auf die Wiedererlangung unserer schönen Pfarrkirche, welche noch immer im Besitz der wenigen Alt-katholiken ist, haben sich gegenwärtig so traurig gestaltet, daß der hochwürdige Herr Bischof sich veranlaßt gefühlt hat, die hiesige Gemeinde eigens zu recht innigem Vertrauen auf Gott und die mütterliche Hilfe Mariens zu ermahnen: allabendlich sollen wir diese anrufen, damit die Tage der Prüfung endlich vorübergehen. Ein wirksames Interesse für unsere so gerechte und billige Sache haben wir bei den hohen Behörden noch nie gefunden, auch heute zeigt sich daselbe noch nicht, und das ist seltsam, da doch von der maßgebenden staatsmännischen Seite aus vielerlei Gründen auf eine Vereinigung mit der Kirche hingearbeitet wird . . . . Wir leben im Rechtsstaate Preußen; man weiß, in unserer Gemeinde wird behauptet, zu den Alt-katholiken würden viele gezählt, welche zu ihnen nicht gezählt werden können; nun, warum stellt man uns niemals eine amtliche Liste der hiesigen Alt-katholiken zur Einsicht zu? Im Jahre 1886—87 hat die Zahl der römisch-katholischen Kommunikanten um 200 sich vermehrt, dagegen ist es nicht unrecht, zu fragen, um wie viel bei den Alt-katholiken die Zahl derselben heruntergegangen! Und doch, sie, die unheimlich wenigen, aber die beiati possidentes, haben eine der größten und schönsten Kirchen Königsbergs inne, während die katholischen Inhaber derselben seit Jahrhunderten nun schon viele Jahre in einem dürrigen Brettersaal ihre religiösen Pflichten zu erfüllen gezwungen sind. Und der Brettersaal ist mit der Zeit sehr schlecht geworden, es regnet an manchen Stellen durch, so daß die Regenschirme mit Grund aufgespannt werden könnten. Wie soll das enden?

\* [Von der russischen Grenze, 20. Febr.] Wir haben jüngst unseren Lesern über eine Grenzverlegung berichtet, die am 25. v. M. russische Grenzkästen in der Nähe von Mietschin verübt haben. Wir meldeten auch bereits, daß von beiden Seiten eine Untersuchung des Falles angeordnet worden, und daß von russischer Seite ein General aus Warschau persönlich an Ort und Stelle zur Untersuchung erschienen war. Wie nun von durchaus glaubwürdiger Seite verlautet, wird russischerseits die Bestrafung der beiden preußischen Gendarmen beantragt, die als Urheber der Affaire beschuldigt werden.

### Vermischtes.

\*\* Trier, 19. Februar. Das Amtsblatt enthält eine Polizeiverordnung, wonach im Regierungsbezirk Trier jugendliche Personen, und zwar männlichen Geschlechts bis zum vollendeten siebzehnten, weiblichen Geschlechts bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre, zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten und den zum Aufenthalte für die Teilnehmer an denselben bestimmten Räumen nicht zugelassen werden dürfen. Eine ähnliche Verordnung dürfte auch anderwärts zu empfehlen sein.

\*\* Durch einen geschickt ausgeschlagenen Streich einer Falschmünzerbande ist Madrid in den letzten Tagen mit falschen Fünf-Lire-Stücken überchwemmt worden. Die königl. Münze hatte für einen bestimmten Tag die Ausgabe neuer Fünf-Lire-Stücke mit dem Bildnis des jungen Königs angekündigt. Die Falschmünzer hatten darauf einen Plan gebaut, der vollständig glückte. Als Arbeitsfeld wählten sie die Omnibus- und Straßenbahnenlinien. Sie bestiegen einzeln die verschiedenen Wagen und gaben dem Kondukteur beim Einfädeln des Fahrgeldes eines der neuen Geldstücke, natürlich ein falsches. „Sieh' da,“ sagte der Kondukteur, „das ist das erste von den neuen Fünf-Lire-Stücken, das mir in die Hand kommt.“ Neugierig drängte sich das übrige Publikum hinzu, das Geldstück ging von Hand zu Hand, und so ganz nebenher bemerkte dann der Passagier, er hätte soeben eine größere Summe in den neuen Geldstücken ausbezahlt erhalten. Selbstverständlich wurde von den verschiedensten Seiten an ihn die Bitte gerichtet, eins dieser neuen Stücke gegen ein altes umzutauschen, ebenso selbstverständlich erklärte er sich dazu bereit, und das Geschäft ging glänzend von statthen. So kam es, daß, ehe die Münze noch ein einziges der neuen Geldstücke ausgegeben hatte, ganz Madrid schon im Besitz des wohlgetroffenen Konterfeis seines königlichen Wahns war, allerdings auf wertlosem Metall.

\*\* New-York, 20. Febr. Nach einem Telegramm aus Mount Vernon in Illinois beschädigte ein Typhon etwa



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**